

Ressourcenorientierung als Thema der praktisch-theologischen Theorie und Lehre

RICARDA SCHNELLE

Schlüsselwörter: Ressourcenorientierung, Seelsorge, Pastoraltheologie, Theologiestudium, Praktische Theologie

Einleitung

Bietet der Ansatz der Salutogenese – und speziell der Ressourcenorientierung – eine Perspektive für Seelsorge und Pastoraltheologie? Dieser Frage gingen Studierende der Evangelischen Theologie (Magister Theologiae) in Göttingen im Rahmen einer Lehrveranstaltung im Sommersemester 2017 nach. Die dort diskutierten Themen und Fragen sollen auch im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen stehen: Der Begriff der Ressource wird in systemischer Hinsicht auf unterschiedlichen Ebenen des kirchlichen Handelns durchgespielt. Dabei stehen die einzelnen Akteur/innen, ihre Arbeit, sowie die übergeordneten Organisationen im Mittelpunkt. Angeregt wurde die Fragestellung durch zahlreiche aktuelle Publikationen (vgl. von Heyl 2015a; Schneiderei-Mauth 2015) zum Thema Salutogenese in der Praktischen Theologie, dem Fach der wissenschaftlichen Theologie, das u. a. das kirchliche Handeln reflektiert.

Das Thema Ressourcenorientierung sowohl hinsichtlich der Theorie und Praxis der kirchlichen Seelsorge als auch bezüglich des Pfarrberufes (Pastoraltheologie) zu bedenken, liegt zum einen in der traditionellen Nähe der beiden Bereiche innerhalb der Praktischen Theologie begründet und zum anderen im Thema selbst: Eine ressourcenorientierte Seelsorge fragt zwangsläufig auch nach den Ressourcen der Seelsorgenden. Neben den einzelnen Akteuren in Seelsorge und Pastoraltheologie, muss auch das System Kirche – das beide Bereiche umfasst – in den Blick genommen werden. Ihm kommt vor allem als Arbeitgeber eine nicht

zu unterschätzende Bedeutung zu. Abschließend stellt sich – aus theologischer Sicht – die kritische Frage nach dem Zusammenhang von Heilung und religiösem Heil im ressourcenorientierten Ansatz der Salutogenese.

Ressourcenorientierte Seelsorge

Schreibt man der kirchlichen Seelsorge die Aufgabe einer „Begegnung, Begleitung und Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens“ (Klessmann 2008, S. 8) zu, wird schnell erkennbar, wo die Ressourcenorientierung ihren Ort haben kann: Seelsorger/innen gehen im Rahmen der Lebensbegleitung und -deutung mit den Menschen auf die Suche nach ihren Ressourcen, helfen, diese zu verbalisieren und zu aktivieren. Dabei kann auch der Glaube an Gott implizit oder explizit als Ressource sichtbar werden, der die Menschen dabei unterstützt, das Leben oder eine spezifische Lebenssituation, z. B. die Geburt eines Kindes, zu bewältigen. Die Begegnung im Rahmen der Seelsorge kann dann wiederum selbst zu einer Ressource werden. Menschen erleben hier einen wertfreien Raum, in dem die Lebenssituation mit den damit verbundenen Gefühlen verbalisiert und manchmal, etwa in der Konfrontation mit dem Tod, auch einfach gemeinsam ausgehalten wird.

Die Ressourcen der Seelsorge

Auch die Seelsorge kann in ihrer Arbeit auf Ressourcen zurückgreifen. Zum einen hält die Kirche – die die Seelsorge als ihre „Muttersprache“ (EKD 2010) bezeichnet – materielle und personelle Ressourcen bereit, indem sie haupt- und ehrenamtlich Mit-

arbeitende ausbildet und beauftragt, Seelsorge zu betreiben. Dabei blickt die Kirche auf eine lange Tradition zurück, die ihr wiederum in dem Sinne zu Gute kommt, als ihr die Aufgabe der Seelsorge auch zugeschrieben und entsprechend in Anspruch genommen wird. Aber auch die Seelsorgepraxis kann auf Ressourcen zurückgreifen, die ihr frei zur Verfügung stehen. Das sind vor allem die biblischen Texte und Traditionen sowie ihre Rituale (vgl. Schneiderei-Mauth 2015, S. 82-94): Die Bibel ist selbst ein „Ressourcenbuch“, in dem Menschen davon erzählen, wie ihnen Gott und der Glaube zur Ressource geworden sind. Pfarrer/innen können die aktuelle Situation – etwa im Gespräch mit einem Paar, das die Goldene Hochzeit feiert – mithilfe eines Textes aus der biblischen Tradition, den die Betroffenen in der Regel selbst wählen, auslegen und so das Leben in christlicher Perspektive deuten. Rituale wie das Gebet oder die Segnung am Krankenbett, aber auch die Gestaltung von Übergängen, etwa der Konfirmation oder Bestattung, sprechen in ihrer Verbindung von Wort, Symbol und ritueller Handlung für sich und können den Menschen helfen – aber auch den Pfarrer/innen – diese zu gestalten.

Seelsorge als Ressource im Krankenhaus

Die Arbeit der Seelsorge kann wiederum selbst zur Ressource werden. Dies wird vor allem in Bezug auf die Bedeutung der Seelsorge im Krankenhaus diskutiert. In Anbetracht zurückgehender Finanzierungsmöglichkeiten von Krankenhauseelsorgestellen stellt sich die Frage nach einer festen Verankerung der Seelsorge im Wirtschaftsunternehmen Krankenhaus (vgl. Schneider-Harpprecht 2002). Befürworter einer festen Einbindung betonen zum einen die Unterstützung des Genesungsprozesses einzelner Patient/innen durch die Seelsorge, zum anderen aber auch die Bedeutung der Seelsorge für das gesamte Unternehmen. So definiert Christoph Schneider-Harpprecht etwa die Aufgabe der Krankenhauseelsorge als „christlich-religiöse Hilfe zur individuellen und gemeinschaftlichen Gestaltung des Lebens angesichts von Krankheit und Gesundheit, Geburt, Sterben und Tod im Krankenhaus.“ (Schneider-Harpprecht 2002, S. 431) Er nimmt dabei nicht nur die Patient/innen in den Blick, sondern auch die Mitarbeitenden und das Gesamtsystem – etwa als Sorge um die Beziehungskultur im Haus – und fordert die Einbindung der Seelsorge in Form eines eigenen Dienstleistungsbereiches (vgl. Schneider-Harpprecht 2002, S. 426). Die Seelsorge müsse ihre Arbeit im Gegenzug wiederum einem Qualitätsmanagement unterziehen. Kritiker (vgl. Karle 2010) dieses Ansatzes sehen hier die notwendige Freiheit der Seelsorge in Gefahr, die sich weder für die Wirtschaftsziele des Krankenhauses, noch für das Paradigma der körperlichen Genesung instrumentalisieren lassen dürfe. Hinzu kommt die Herausforderung einer notwendig multireligiösen Ausrichtung der Seelsorge, ist sie fest in das Unternehmen – und vielleicht sogar in das Behandlungskonzept – integriert.

Der gesunde Pfarrer und eine ressourcenorientierte Kirche

Eine ressourcenorientierte Seelsorge muss im Blick haben, was wiederum die Seelsorgenden gesund hält, wie sie gefördert werden können, ihre Ressourcen wahrzunehmen und zu aktivieren. Als Theologiestudierende mit dem Berufsziel Pfarrer/in setzen sich die Teilnehmenden der Lehrveranstaltung deshalb auch – mithilfe unterschiedlicher kreativer Übungen – mit ihren eigenen Ressourcen auseinander.

Im Rahmen der Textlektüre in der Lehrveranstaltung wurde dabei besonders deutlich, dass zwischen der aktiven Selbstsorge der Pfarrer/innen auf der einen Seite und der Verantwortung der Arbeitgeberin Kirche für ihre Mitarbeitenden auf der anderen Seite unterschieden werden muss. Gerade Pfarrer/innen – die ihren Arbeitsalltag in einem hohen Maß autonom gestalten können – müssen auf sich selbst achten, indem sie ihre Arbeit bewusst gestalten, sie (mit Kolleg/innen) im Rahmen von Supervision bedenken, das eigene Wohlergehen auch in einem körperlichen (etwa durch sportliche Betätigung) und geistlichen (etwa durch die Pflege der eigenen Spiritualität) Sinn im Blick haben (vgl. von Heyl 2015b). Der Kirche kommt hier die Aufgabe zu, die Rahmenbedingungen für die oben genannten Punkte zu schaffen, den Pfarrer/innen also strukturell zu ermöglichen, sich um sich selbst sorgen zu können. Dazu gehören auch die Installation eines betrieblichen Gesundheitsmanagements sowie die Förderung von Geistlicher Begleitung, Supervision etc.

Um ein Beispiel für eine institutionalisierte Form der Unterstützung und Gesunderhaltung im Pfarrberuf zu geben, war der Leiter der kirchlichen Einrichtung „inspiratio im Kloster Barsinghausen“, Pastor Guido Depenbrock, in der Lehrveranstaltung zu Gast. Im Haus inspiratio können haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende der Kirche eine professionell begleitete Auszeit nehmen und u. a. mithilfe von Einzel- und Gruppengesprächen, kreativen und geistlichen Formen sowie Körperübungen den eigenen Ressourcen auf die Spur kommen (www.inspiratio-barsinghausen.de).

Eine weitere – wenn nicht sogar entscheidende Aufgabe – kommt der Arbeitgeberin Kirche in der Anerkennung und Wertschätzung der pastoralen Arbeit zu. Diese wird immer wichtiger, verändert sich die Arbeit von Pfarrer/innen doch gegenwärtig besonders in zweierlei Hinsicht: Die Arbeitsbelastung nimmt aufgrund von kirchlichen Strukturveränderungen zu, deren Ursprung wiederum in einem Rückgang finanzieller und personeller Ressourcen liegen. Darin deutet sich bereits ein Bedeutungsverlust der kirchlichen und damit auch pastoralen Arbeit an, deren Folgen bei den Akteuren oftmals zu einer Kränkung führt (vgl. von Heyl 2015b, S. 358f.). Diese Gefühle ernst zu nehmen, die geleistete Arbeit wertzuschätzen und die Verantwortung für den kirchlichen Reformprozess nicht nur bei der Berufsgruppe der Pfarrer/innen zu sehen, ist eine der wesentlichen Aufgaben kirchlicher Leitung in der Gegenwart und Zukunft.

Theologische Herausforderung: Heil und Heilung

In der Auseinandersetzung mit dem Konzept der Salutogenese steht die protestantische Theologie vor einer großen Herausforderung (vgl. Klessmann 1999). So wurde eine potentielle Instrumentalisierung des Glaubens als Ressource für die menschliche Gesunderhaltung von den Teilnehmer/innen der Lehrveranstaltung kritisch angemahnt. Denn nach christlich-biblicher Auffassung zeichnet sich das Leben in Krankheit und Gesundheit auch durch seine Unverfügbarkeit aus. Das umfassende – auch das Leben überdauernde Heil des Menschen – liegt der christlichen Religion folgend allein in seiner Gottesbeziehung und damit jenseits der gesundheitlichen Verfasstheit. Der Glaube an Gott wird in reformatorischer Tradition aber gerade nicht an die Leistung des Menschen gebunden, sondern als eine von Gott geschenkte Ressource angesehen. Wie und ob man das Konzept der Salutogenese in diese christliche Denktradition eintragen kann, ist im Rahmen der Lehrveranstaltung in letzter Konsequenz offen geblieben.

Ausblick

Welche Erkenntnisse und Fragen standen neben dem Themenkomplex von Heil und Heilung am Ende der praktisch-theologischen Lehrveranstaltung? Zunächst fanden die Teilnehmenden viele Aspekte des ressourcenorientierten Ansatzes in bereits gängigen Seelsorgeansätzen – etwa systemisch orientierten – wieder. Dennoch scheint eine Ressourcenorientierung gerade auf der Schnittstelle von Seelsorge und Pastoraltheologie verheißungsvoll zu sein: Vor allem die Frage, welche Verantwortung Pfarrer/innen für sich als Individuen tragen und in welchem Verhältnis dies zur Verantwortung der Kirche für die Rahmenbedingungen steht, war ein vieldiskutiertes Thema. Dabei wurde deutlich, dass das Thema auch eine Perspektive für andere kirchliche Handlungsfelder haben könnte, etwa der Predigtlehre (Homiletik) oder auch für eine Theorie des gesamtkirchlichen Handelns. Auch wenn mit den bereits erwähnten Publikationen wichtige Fragestellungen angestoßen wurden, scheint eine umfassende praktisch-theologische Bearbeitung des Themas noch auszustehen. ■

Literatur

- Karle I (2010). Perspektiven der Krankenhausseelsorge. Eine Auseinandersetzung mit dem Konzept des Spiritual Care. WzM 2010; 62: 537–555.
- Kirchenamt der EKD (2010): Seelsorge. Muttersprache der Kirche. Online: URL: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/downloads/10-10_Kirche_im_Aufbruch_Seelsorge_Sonderausgabe.pdf [Datum der Recherche: 10.08.2017].
- Klessmann M (1999). Was ist der Mensch in Krankheit und Gesundheit? Anthropologische Ansätze verschiedener Krankheits- und Gesundheitsverständnisse. WzM 1999; 51: 396–410.
- Klessmann M (2008). Seelsorge. Ein Lehrbuch. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Schneiderei-Mauth H (2015). Ressourcenorientierte Seelsorge. Salutogenese als Modell für seelsorgliches Handeln. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schneider-Harpprecht C (2002). Das Profil der Seelsorge im Unternehmen Krankenhaus. WzM 2002; 54: 424–438.
- von Heyl A, Kemnitzer K, Raschzok K (Hrsg.) (2015a). Salutogenese im Raum der Kirche. Ein Handbuch. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- von Heyl A (2015b). Pfarrberuf und Arbeitsgesundheit. In: von Heyl A, Kemnitzer K, Raschzok K (Hrsg.). Salutogenese im Raum der Kirche. Ein Handbuch. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2015: 347–371.

Ricarda Schnelle,

geb. 1985, ist evangelische Theologin und ausgebildete Pfarrerin. Sie arbeitet als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Praktische Theologie und Pastoraltheologie in Göttingen. Neben der Lehrtätigkeit in der Ausbildung angehender Pfarrer/innen fertigt sie eine Dissertation zu einer professionstheoretischen Fragestellung zum Pfarrberuf an.



Quelle: Autor